

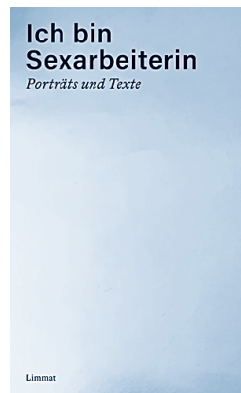
## Gründerinnen



Alexandra Beckstein, derzeit im Bundesamt für Energie tätig, und Anja Maurer, die bei einem Start-up im Energiebereich mitmacht, verfassten das Buch, das Gründerinnen in kurzen Biografien vorstellt, die sich im Wesentlichen auf das Berufliche konzentrieren. Die vorgestellten Unternehmerinnen wollen von ihrem Geschäft leben, aber die wenigsten haben das Ziel, ihren Betrieb zu einem Grossunternehmen zu entwickeln. Vielen ist dafür die zeitliche und räumliche Unabhängigkeit wichtig; sie reisen gerne, arbeiten im Homeoffice in der ganzen Welt. Dass sich beide Autorinnen mit Energie beschäftigen, merkt man auch daran, dass Gründerinnen in technischen Bereichen gut repräsentiert sind. Ein Paradebeispiel dafür ist das Unternehmen von Nadia Fischer, Verena Oberholzer und Valérie Vuillerat, die technischen Firmen das Wissen vermitteln, wie sie zu weiblichen Fachkräften gelangen. Sie ermittelten etwa, wie ein Bewerbungsgespräch ablaufen sollte, damit die für die Firma nötigen Qualitäten wirklich zum Vorschein kommen und nicht einfach die für das Gewohnte erwünschten Eigenschaften. Sie befragten selbstverständlich auch die in Frage kommenden Frauen, was für sie bei einer Anstellung wichtig sei. Sie suchen dabei nicht die grundsätzliche Auseinandersetzung um die Gleichstellung, sondern arbeiten mit jenen Firmen zusammen, die tatsächlich weibliche Fach- und Führungskräfte in den technischen Branchen suchen – sei es aus Überzeugung oder auch nur, weil es sich besser macht. Wie viele andere entwickelten die drei dabei eine Plattform, die frau fast weltweit anwenden kann. Dieses Merkmal ist für viele Gründerinnen typisch, respektive sie gehören zu den KMU-Gründerinnen von heute und bieten meistens Dienstleistungen an und sehr selten Produkte: Eine Modistin, die individuell passende Kleider aus vielen eher kleinen Anbietern für die Frau (neuerdings auch für den Mann) aussucht und nicht etwa selber Kleider herstellt. Die Porträts sind mitunter etwas oberflächlich, die Wörter «kreativ» und «innovativ» verwenden die Autorinnen inflationär, aber es gibt dennoch einen Einblick in Jungunternehmerinnen. kl.

Alexandra Beckstein, Anja Maurer: **Gründerinnen**. Stämpfli Verla, 2020, 133 Seiten, 34.90 Franken.

## Sexarbeiterinnen



Die Porträts von Sexarbeiterinnen und die Texte zur Sexarbeit wurden von neun NGOs herausgegeben, die sich mit dem Schutz der SexarbeiterInnen befassen und für ihre Rechte eintreten. Sie beharren darauf, dass Sexarbeit in der Schweiz legal ist und ein Recht auf Schutz besitzen sollte. Was dies konkret bedeuten würde, illustriert die Journalistin und Juristin Brigitte Hürlimann in ihrem Bericht: Wir sollten uns, meint sie, eine Journalistin, Rechtsanwältin oder Buchhalterin vorstellen, die sich in ihrer Wohnung ein Arbeitszimmer einrichtet. Niemand denkt daran, dies zu verbieten. Wenn sich eine Sexarbeiterin in ihrer Wohnung ein Arbeitszimmer einrichtet, benötigt sie an den meisten Orten eine Bewilligung. Dabei geht es nicht darum, dass sich der Nachbar bei konkreten Lärmbelästigungen nicht wehren dürfte. Nein, es geht darum, dass man den Lärm als gegeben annimmt und darum die Sexarbeiterin nur in bestimmten Zonen arbeiten darf. Auch wenn sie ihren Salon für sich allein oder nur mit einer Kollegin betreibt. Es brauchte viel, bis dies in Zürich erlaubt wurde. In einem weiteren Beitrag erläutert Serena O. Dankwa eingehend die Folgen der Rechtlosigkeit der Sexarbeiterinnen. Sexarbeit wird in der Regel von Personen ausgeübt, die in der Hierarchie unten stehen. Je rechtloser sie sind, um so schlechter können sie sich wehren, um so weniger erhalten sie für ihre Arbeit einen anständigen Preis und um so mehr ungewollte Praktiken müssen sie akzeptieren. Auch das schwedische Modell, das die Freier bestraft, treibt die Frauen in die Illegalität. Die Porträts zeigen Frauen, die ihre Arbeit bewusst ergriffen. Abgesehen von zwei Ausnahmen ist es keineswegs ihr Traumberuf, sondern die Tätigkeit, die sie wählten, um für sich oder ihre Familie genügend zu verdienen. Weil sie andere Anstellungen entweder nicht erhielten oder dabei nur schlechtere Arbeitsbedingungen zu schlechteren Löhnen fanden. Es sind Porträts von Personen, die sich zur Sexarbeit aus ihrer Lage heraus entschieden. Heute sind dies meist Fremdarbeiterinnen oder Migrantinnen. Die Texte sind deutlich besser als die etwas unpersönlichen Porträts. kl.

Appell «Sexarbeit ist Arbeit» (Hg.): **Ich bin Sexarbeiterin**. Limmat Verlag 2020, 159 Seiten, 34.90 Franken.

## Krimi der Woche



Konrad Mattmann arbeitet seit einiger Zeit als NZZ-Korrespondent in Schweden, wo er mit einer Ärztin verheiratet ist. Sie verbringen nur einen Teil ihres Urlaubs gemeinsam. Ihr hat es im Zürcher Oberland, wo er im «Girenbad» bei der alten Wirtin Karin Manz seine gewohnten Ferien verbringt, zuviel Ruhe. Er selber kommt dieses Mal viel weniger zur Ruhe als gewohnt. Zwar verläuft sein Besuch in der Redaktion besser als erwartet. Um die befürchtete frühzeitige Pensionierung wegen der Sparmassnahmen kommt er noch einmal herum. Dafür wird im abgelegenen Chalet gleich neben dem «Girenbad» die Besitzerin Brunner umgebracht und ihr Mann gerät in Untersuchungshaft.

Untersucht wird der Fall von Rahel Reinhart. Sie war die erste grosse Liebe von Konrad Mattmann gewesen. Die Liebe war zerbrochen, weil ihn das Fernweh gepackt hatte und sie nicht mitkam nach Australien. Die beiden sehen sich im Zusammenhang mit dem Todesfall wieder, beide überlegen sich, die Liebe neu zu beleben. Die alleinerziehende Mutter Mattmanns verschwieg ihm stets, wer sein Vater war. Lange kümmerte es ihn wenig. Nun aber, da sie ihm mitteilt, dass es sich um den mordverdächtigen Brunner handelt und Rahel dies auch schon lange wusste, beschäftigt und ärgert es ihn stark. Er kommt gleichzeitig zu zwei Halbgeschwistern, Susanne und David, der nach einem Klinikaufenthalt in Basel haust und den Kontakt zur Familie fast abgebrochen hat. Der Journalist muss sich also nicht nur um den Kriminalfall kümmern (was ihm durchaus liegt), sondern auch um seine neue Familie – was ihm gar nicht liegt.

Die Lösung für beides liegt in einer alten Sprengstoffabrik in Isleten am Vierwaldstättersee. Dort, wo Brunner und die Mutter von Mattmann sich als Junge trafen und ein Dritter verschwand.

Die Geschichte hat eine gute Grundlage, wobei es dem Autor nicht ganz gelingt, dem Mix aus Historie und Fantasie immer spannend zu vermischen. Sehr schön sind seine Schilderungen des Tösstals und der NZZ und es liest sich leicht. kl.

Martin Widmer: **Der Vermisste vom Vierwaldstättersee**. Emons Verlag 2020, 239 Seiten, 18.90 Franken.